

# Die Mauern der Samedner Tuor geben einige ihrer Geheimnisse frei

Sonderausstellung bis 5. April 2015

**Der ehemalige Samedner Wohnturm wurde in den letzten Monaten untersucht. Zusammen mit Schülern haben Wissenschaftler die alte Gemäuer zum Sprechen gebracht. Entstanden ist eine informative Schau.**

MARIE-CLAIRE JUR

Seit rund 750 Jahren steht der Turm mitten im Dorfkern und prägt auch heute noch die «Skyline» von Samedan. Doch was hat es mit dieser mittelalterlichen «La Tuor» auf sich? Wie verlief die Geschichte des ursprünglich als Wohnturm erbauten und genutzten Gebäudes, dessen Inneres seit 2008, nach einem Innenumbau ein öffentlich zugängliches Zentrum für Kultur und Kunsthandwerk aus dem Alpenraum beinhaltet? Einige Samedner Oberstufenschüler sind diesen Sommer solchen Fragen nachgegangen und haben zusammen mit dem Archäologischen Dienst Graubünden (ADG) Nachforschungen angestellt. Dies mit dem Ziel, den Wohnturm «La Tuor» für seine Besucher lesbar zu machen. Die Ergebnisse ihrer Untersuchungen, die ursprünglich von der «Fundaziun La Tuor» angeregt worden waren, wurden letzten Donnerstag im Rahmen einer sehr gut besuchten Vernissage vorgestellt. Zur Einstimmung interpretierte ein Blockflötenensemble Lieder aus dem Mittelalter.

## Informatives Begleitheft

Die Minne- und Trinklieder von Neidhard von Reuenthal, einem Zeitgenossen von Walther von der Vogelweide, entführten die Zuhörer in jene fernen Zeiten, als die ersten adligen Bewohner der Tuor ihre Feste und langen Winterabende mit diesem «archaischen Sound» versahen. Auf Führungen durch die vier Turmgänge konnte Projektleiter und Kurator Christoph



Ein sehr altes Holzstück: Der verkohlte Balkenstumpf wird in einer Vitrine ausgestellt.

Foto: Marie-Claire Jur

Walser vom ADG die Baugeschichte des Wohnturms erlebbar machen.

Mittelalterliche Live-Musik und Wein in Karaffen wird den Besuchern der Tuor zwar über die kommenden Monate nicht mehr geboten, aber eine ansprechend gestaltete Broschüre gibt ihnen auf ihrem Gang durch diese altherwürdigen Mauern alle wichtigen Hintergrundinformationen mit auf den Weg. Zum ersten Mal seit Langem wurde übrigens das interaktive Basisrelief im ersten Obergeschoss wieder mit Informationen gefüttert. Es lohnt sich, als Einstieg in die Ausstellung, dort einige Zeit zu verweilen und sich über die vielen Burgen im Engadin sowie deren Geschichte in Kenntnis setzen zu lassen. Beim Gang nach oben bringen vereinzelte metallene Hinweisschilder die Besucher dazu, stehen zu bleiben und genauer auf das alte Mauerwerk zu schauen, das so manches Geheimnis

birgt, an dem man sonst achtlos vorbeigelaufen wäre: Eine alte Inschrift, Spuren eines Gewölbobogens einer früheren Stube, der frühere, hoch gelegene Hauseingang, Kritzeleien ehemaliger Gefängnisinsassen...

## 750 Jahre alter Balken

Kernstück der Ausstellung ist die anschaulich präsentierte Baugeschichte zu den mittelalterlichen Wohntürmen. Die Samedner Tuor dürfte von der ehemaligen Nutzung und Raumaufteilung her diesem Schema gehorchen: Im Dachgeschoss wurde geschlafen, darunter befanden sich die Wohn- und Aufenthaltsräume, beziehungsweise Arbeitsräume sowie ein Lagerraum im Erdgeschoss. Nicht schlüssig beantwortet werden konnte bei der Samedner Tuor die Herd- und Feuerstellensituation, offen blieb zudem die Frage nach dem Abort-Standort.

Eindrücklichstes Ausstellungsstück ist ein Teil des verkohlten Fussbodenbalkens im Dachgeschoss, der in einer Vitrine ausgestellt ist. Die neusten dendrologischen Analysen dieses hölzernen Balkenstumpfs, das sich noch in Originallage im Mauerverbund befand, lassen den Rückschluss zu, dass er von einem Baum stammt, der zwischen 1218 und 1263 geschlagen wurde. Wie andere Wohntürme auch, war das Gebäude, respektive Teile desselben, im Verlauf seines Bestehens ein Raub der Flammen geworden. Im Begleitheft ist nachzulesen, wie auch Samedan im Verlauf der Schwabenkriege wahrscheinlich von habsburgischen Söldnern gebrandschatzt wurde...

Die Sonderausstellung veranschaulicht auch die jüngere Geschichte des Samedner Wohnturms, der nach seiner ursprünglichen Wohnnutzung für alles Mögliche und Unmögliche erhalten

musste: Als Lagerraum, Kreisarchiv, Gefängnis, Jugendzentrum (im Annexbau).

Einen Blick über die Historie hinaus machen die Samedner OberstufenschülerInnen im Dachgeschoss: Ihre bunten Turmmodelle mit Nutzungsskizzen zeigen auf, welche Entwicklung das Gebäude noch vor sich hat: Als Shopping Mall, als Kultur- oder Jugendtreff, als Café- und Restaurant-Zentrum mit Ausblick über's Tal...Nur eines haben die Jugendlichen bei ihren visionären Entwürfen nicht in Betracht gezogen, nämlich dass der Samedner Wohnturm dereinst abgerissen werden wird. Diesbezüglich liegen sie sicher mit der Fundaziun La Tuor, dem archäologischen Dienst Graubünden sowie der Denkmalpflege auf einer Linie.

Geöffnet Mi bis So von 15.00 bis 18.00 Uhr. Referat des Archäologen Jürg Goll am 29. Januar, um 18.30 Uhr, Lesung mit Schauspieler Gian Rufp am 19. März, um 18.30 Uhr.

## «Stilles Weiss» und «En Balance»

Die Zähmung des Elementaren im Bild und in der Skulptur

**Fabienne Clauss und Verena Vanoli suchen und finden ihre Bildmotive und Objekte in der Bergwelt. Die Galerie Peter Vann zeigt ihre eindrucklichen Arbeiten bis zum 28. März in S-chanf.**

SABRINA VON ELTEN

Die weiss bemalten Leinwände von Fabienne Clauss sind nur an einigen wenigen Stellen von grauen Pinselstrichen durchzogen. Die gross- und kleinformigen Gemälde wirken von Nahem wie abstrakte Bilder. Erst mit zunehmender Distanz des Betrachters werden die verschiedenen Umriss- und Formen erkennbar. Es sind allesamt mit sparsamer «Pinselzeichnung» entworfene Porträts und immer wieder von den gleichen Modellen: den Bergen.

Fabienne Clauss wurde in Paris geboren, mit vier Jahren lernte sie skifahren, mit sieben Jahren eröffnete sie ihren Eltern, dass sie später in den Bergen leben wolle. Mit vierundzwanzig Jahren gab sie ihrer Sehnsucht nach und zog zunächst nach Genf, von wo aus sie viele Skitouren und Bergwanderungen unternahm. Inzwischen ist Clauss Schweizerin und lebt in Lüsai im Münschel. Den Weg zur Kunst hat sie nach langen Berufsjahren im Marketing erst



Fabienne Clauss (links) und Verena Vanoli (rechts) vor ihren Werken in der Galerie Peter Vann. Foto: Sabrina von Elten

um die Jahrtausendwende gefunden. Aber dann ging alles ganz schnell: Auf die künstlerische und kunstgeschichtliche Ausbildung in Boston, von 2003–2006, folgten schon bald die ersten Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz und den USA.

«Die Berge, das ist für mich der Ort, wo der Himmel und die Erde sich treffen», sagt Clauss. Und nach dem weis-

sen Schnee befragt, der ebenso Gegenstand ihres Werkes ist, fügt sie hinzu: «Das ist Reinheit, Stille und Frieden.» Clauss reduziert ihre Bilder auf das Essenzielle: Die vom Licht modellierten Gesichter und Silhouetten der Bergmassive eingetaucht in ein stilles, winterliches Weiss.

Das grosse rechteckige Fenster zur Strasse der Galerie Peter Vann hat einen

eigenartigen «Vorhang» erhalten. Fahrradschläuche, an denen Fundhölzer ohne Rinde hängen. Verena Vanoli arbeitet als Bildhauerin und ist die Schöpferin dieser Installation. Vor drei Jahren hatte sie schon einmal eine Ausstellung in der Galerie Peter Vann. Damals stellte die Künstlerin ihre schwarzen Teddybären aus verknotteten recycelten Fahrradschläuchen aus.

Jetzt zeigt sie ihre neuen Arbeiten, die das Naturmaterial Holz und das industriell weiterverarbeitete Naturprodukt Kautschuk miteinander in Verbindung bringen. «Mich interessieren die Übergänge zwischen hart und weich, starr und elastisch, braun und schwarz. Übergänge, die plastisch eine Vielfalt an Formen ermöglichen und unterschiedliche Arten von Fragilität und Balance zum Ausdruck bringen», schreibt Vanoli im Vorwort zu ihrer Ausstellung. Die Hölzer, welche die Wahlgadinerin auf ihren Wanderungen am Silsersee findet, sind naturgegeben völlig unterschiedlich und Vanoli verändert sie nicht. Aber sie bindet jeweils drei von ihnen mit dem schwarzen Schlauch in der Mitte so zusammen, dass das entstandene Objekt, auf drei Beinen ruhend, im Gleichgewicht ist: «Die Natur ist in einer Balance von Geburt, Werden und Sterben», sagt die Künstlerin. Für Vanoli wird sie so zum Raum und zum Vorbild für die eigene Suche nach der inneren Balance. «Inspiriert zu diesen Arbeiten hat mich ein Bild von Giovanni Segantini, das eine Frau zeigt, die einen mit Holz beladenen Schlitten hinter sich herzieht», erklärt Vanoli. Die Künstlerin beschäftigt sich bereits seit 40 Jahren mit der Kunst. In diesem Jahr wurde die gebürtige Luzernerin für ihr Werk mit dem Esther-Matossi-Kunstpreis ausgezeichnet.